

Stolper Post.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen und nichtpolitischen Teil:
Max Feige in Stolp.

27. Jahrgang.

Fernsprecher Nr. 18.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Franz Faust in Stolp.
Druck und Verlag von F. W. Feige's Buchdruckerei in Stolp.

Die „Stolper Post“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach einem Sonn- und Feiertage. Die Ausgabe der Zeitung erfolgt am vorhergehenden Abend 6 Uhr.

Der Bezugspreis beträgt für das Vierteljahr 30 Pfg., mit Botenlohn 60 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 65 Pfg. Ferner mit illustriertem Unterhaltungsblatt 60 Pfg. mit Botenlohn 90 Pfg. und bei allen Kaiserl. Postanstalten 1. M 5 Pfg.

Einrückungspreis für die 6gespaltene Korpuszeile oder deren Raum für Einheimische 10 Pfg. für Auswärtige 15 Pfg. — Reklame für die 3gespaltene Korpuszeile oder deren Raum 30 Pfg.

Für den Monat September bitten wir um gültige Bestellung der „Stolper Post“. Die Zeitung kostet in unseren 42 Ausgabestellen 10 Pf., durch Boten zugestellt 20 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 22 Pf.

mit Unterhaltungsblatt

in unseren 42 Ausgabestellen 20 Pf., durch Boten zugestellt 30 Pf., bei allen Kaiserlichen Postanstalten 35 Pf.

Verlag der Zeitung „Stolper Post“.

Die Reichs-Finanz-Reform.

Noch steht der Abschluß der neuen Handelsverträge zwischen dem deutschen Reich und dem Auslande aus, und schon erscheinen am politischen Horizont wieder die oft erörterte, aber ebenso regelmäßig vertagte Frage der Reichsfinanzreform. Und diesmal ist das Rufen nach einer endgültigen Erledigung dieser finanziellen Angelegenheit stürmischer und bestimmter als sonst, und es ist auch ein berechtigter Grund dafür vorhanden.

Worum handelt es sich? Ganz einfach darum, daß das Reich von den einzelnen deutschen Bundesstaaten nicht mehr Geld verlangt, als es ihnen zahlt. Die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen werden nach einem bestimmten Verhältnis zu den einzelnen deutschen Staaten überwiesen, die dann wieder die sogenannten Matrikularbeiträge an die Reichskasse zu zahlen haben. (Im Gemeinde- und Städteleben nennen wir diese Beiträge kommunale Umlagen.) So lange nun das Reich mehr herauszahlte, als es forderte, waren die Dinge gut, aber dies hat sich geändert, seitdem die Reichs-Ansprüche immer mehr wachsen. Die Einzelstaaten sollen nun mehr und mehr bar zuschießen, eine Verpflichtung, der sie sich nicht entziehen können, die aber drückend für die eigenen Finanz-Verhältnisse ist. Mit Mühe bringt ein Finanzminister seinen Staatshaushalt in Ordnung, entspricht diesen und jenen Landes-Wünschen; und glaubt er mit Allem in Ordnung zu sein, dann kommt die Rechnung des Reiches: so und soviel Matrikularbeiträge mehr! und wirft Alles, was vorher geplant und ausgeführt war, über den Haufen.

Diese peinliche finanzielle Situation wird dadurch noch erschwert, daß in Folge der kritischen Geschäftsjahre die Einnahmen vieler deutscher Einzelstaaten entweder zurückgegangen, oder wenigstens ins Stocken geraten sind. Die Steuerzahler haben geringeren Gewinn oder Verdienst, und das übt natürlich seinen Einfluß auf die Höhe der Steuern. Zudem ist die Neigung, die direkte Steuer einschärfen sich schärfer gestalten zu lassen, mehr wie gering; überall meint man, auch hier müsse, namentlich bei der vielfach noch andauernden Geschäftskaune, der Grundsatz gelten: Leben und Leben lassen! Wenn ein Bürger sich allen denkbaren Anstrengungen unterwirft, um seinen Leuten regelmäßige Arbeit und Verdienst zu sichern, dann soll man ihm auch seine Ruhe soweit lassen, als er billigerweise beanspruchen kann. Die heutigen Zeiten sind noch keine normalen, die Einnahmen schwanken dermaßen, daß eine gewisse Rücksichtnahme wohlangebracht ist, die dem Bureaukratismus sagt: Gedulde Dich auf das kommende Jahr! In einer ganzen Reihe von Landesvertretungen

sind diese und ähnliche Anschauungen zum Ausdruck gekommen, und die einzelstaatlichen Finanzminister haben also Recht, wenn sie dem Reiche zurufen: Wir können zu Hause die Steuerschraube nicht schärfer anziehen, das Reich muß für sich selbst sorgen, d. h. es muß seine Mehr-Ausgaben selbst decken!

Diese Mehr-Ausgaben von Reichswegen sind nicht verwunderlich. Jeder Staat, jede Stadt, jedes Dorf sieht von Jahr zu Jahr seine Ausgaben steigen, und so groß die Bemühungen sein mögen, dieses Wachstum zu verhindern, es nützt nichts. Wie kann man da von einem Staatswesen, wie das deutsche Reich es ist, sagen: Du darfst nicht mehr ausgeben, es muß weniger werden? Das ist unmöglich. Nehmen wir an, daß bei den Militär-Ausgaben wirklich viel zu sparen wäre! Wie viele gewerbliche Betriebe aber würden mit einem Mal ohne genügende Beschäftigung sein? Die Millionen des Militär-Stats werden doch nicht hinter Schloß und Riegel gehalten, sie wandern ins Volk zurück. Es ist also unabweisbar, daß für diese und andere Ausgaben das Reich mehr Geld gebrauchen wird. Es ist aber auch bei der heutigen Entwicklung der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse im Reiche nur eine Anstandspflicht, wenn das große Reich seine Ausgaben selbst begleicht und die in viel weniger angenehmer Lage befindlichen Einzelstaaten schont. Es ist kein Riesenwerk, was da vollbracht werden muß.

Es ist selbstverständlich, daß der Abschluß der neuen Handelsverträge eine Vorbedingung für diese sogenannte Reichsfinanz-Reform ist; man muß erst seine Einnahmen genau kennen, wenn irgend welche besonderen Verfügungen getroffen werden sollen. Aber die Auseinandersetzung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten bleibt auch dann durchaus im Bereich der Möglichkeit, wenn die Handelsverträge nicht die erwünschten reichlich sprudelnden Geldquellen ergeben sollten. Wir haben Einnahmequellen von genügender Kraft auch auf deutschem Boden, die nicht dem Bier oder dem Tabak aufzuerlegt zu werden brauchen, obwohl es schon Tabaksorten gibt, die getrost etwas leisten können. Wenn z. B. für Berliner Tabak-Eckläden in guten Stadt-Gegeuden 30—36000 Mark Jahresmiete gezahlt werden, dann muß dabei doch etwas zu verdienen sein! Jedenfalls können die deutschen Einzelstaaten, d. h. die mit eventuell nötig werdenden Aufschlägen für die direkten Steuern bedrohten Steuerzahler mit gutem Recht fordern, daß das Reich für sich selbst sorgt. Es hat's dazu — trotz aller schlechten Zeiten!

Politische Übersicht

Stolp, 25 August 1903.

Der Kaiser hat seine Anwesenheit bei dem zweiten Teil der diesjährigen Flottenmanöver abgesagt. Aus diesem Grunde werden die strategischen Schlupfmanöver im westlichen Teil der Ostsee mit der Kriegsbücherei gegen den Kieler Hafen derart gekürzt, daß alle Manöver zur See bereits am 12. September beendet sein werden. Die Auflösung der einzelnen Flottenverbände erfolgt also schon vor Ablauf der ersten Septemberhälfte, während es sonst regelmäßig etwas später war.

Die Männer zogen weiter, bis schließlich das Silende heraufkam. — Es war unversehrt. — Der Seidenhändler hatte sich also selbst abgefeilt. Wahrscheinlich sprangen die Schrotten so weit vor, daß er fürchtete, der Strick würde sich verfangen und ihn irgendwo an einer noch gefährlicheren Stelle im Stich lassen. Da hatte er es vorgezogen, sein Heil mit dem Klettern zu versuchen.

Der Doktor hatte oft beobachtet, was der Seidenhändler für ein Bergsteiger war. Aber ohne Steigeisen, ohne Bergstock, bei stockfinsterner Nacht, in unbekanntem Schluchten! — Es grauste ihm bei diesem Gedanken. — Und das Zeichen kam noch immer nicht. — Er beugte sich weit über den Abhang vor, um besser hören zu können. — Nichts. Wenn ihm doch ein Unglück zugestoßen wäre? Wenn das Seil sich von selbst gelöst hätte?

Einem Augenblick dachte er daran, sich selbst hinabzulassen, um ihm nachzusteigen. — Aber dann sagte er sich, daß das ja doch keinen Zweck haben würde. Hatte sich der Strick wirklich von selbst gelöst, so lag der Seidenhändler jetzt irgendwo mit zerschmetterten Gliedern zwischen den Schrotten, unerreikbaar für einen Menschen, der selbst in der Luft hing und nicht einmal ein Zeichen nach oben geben konnte. Hatte Engelhardt aber das Seil mit Absicht verlassen, so irrte er jetzt irgendwo zwischen den Felswänden umher und suchte nach einer Gelegenheit zum Abstieg. — Es half nichts als in Geduld abzuwarten.

Zehn fürchterliche Minuten vergingen so, — und abermals zehn. — Noch immer lag der Doktor mit den Mauern am Abhang, auf jedes Geräusch laufend das sich von unten her vernehmen ließ.

Es heulte der Wolf, die Raubvögel krächzten, eine Gazelle pfliff, und unheimlich hallte das Stöhnen der Hyäne an den Schrotten wider. Das Schreien des Hirsches aber erwartete man vergebens.

Der Mond ging auf. Es wurde so hell, daß man Gefahr lief, sich den beobachtenden Druzen zu verraten, wenn man länger so liegen blieb.

Die Mauern mußten deshalb mit den Seilen zurückkehren, und nur der Doktor blieb noch in der Nähe des Abgrundes zurück.

Jetzt, wo das Entsetzliche beinahe zur Gewissheit geworden war, sträubte er sich dagegen, es zu glauben. — Es konnte und durfte nicht wahr sein! — Wie hätte er es

Der Großherzog von Sachsen-Weimar und seine junge Gemahlin kommen am 29. August nach Berlin, um ihren Antrittsbesuch beim Kaiserpaar zu machen. Am Dienstag dieser Woche findet der feierliche Einzug in Weimar statt.

Der neue Reichsschatzsekretär. An Stelle des Freiherrn von Thielmann, der nach 6jähriger Amtsdauer seinen Posten aufgibt, tritt der bayerische Staatsrat Freiherr von Stengel, der langjährige Bevollmächtigte Bayerns im Bundesrat. Das bedeutet nicht bloß eine gewisse Garantie für äußerste Sparsamkeit im Reiche, die Sparsamkeit ist Grundprinzip der bayerischen Finanzstaatsmänner, es bedeutet auch ein prinzipielles Entgegenkommen gegen die einzelstaatlichen Wünsche auf Herbeiführung einer Reichsfinanzreform. Trotz alledem ist keinen Augenblick zu vergessen, daß der Posten ein dorniger ist, und man kann nur, gerade heraus gesagt, dem künftigen Leiter des Reichsschatzamt — er ist ein geborener Pfälzer, wünschen, daß er von der bayerischen Ellenbogenkraft Gebrauch macht, um sich in Berlin unter den Räten des Kaisers die erwünschte Position zu sichern. Ein Bayer in der Reichsregierung schadet nichts! Bismarck würde sogar sagen: Wenn es noch mal so viel bloß wären!

Die Beförderung des früheren Polizeipräsidenten von Berlin, des Regierungspräsidenten von Windheim, zum Oberpräsidenten in Kassel hat Unlaß gegeben, die schnelle Karriere des genannten Herrn zu erörtern, der noch nicht 46 Jahre ist. Das ist aber weder in Deutschland, und erst recht nicht im Auslande etwas Besonderes. Frankreich, England und Italien haben genug Minister gehabt, die noch keine 40 Jahre alt waren und sogar hochwichtige Portefeuilles inne hatten. Es hat schon schnellere Karrieren gegeben, wie die „Frankf. Ztg.“ mit Recht hervorhebt. Graf Herbert Bismarck war mit 37 Jahren Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und mit 39 Jahren preussischer Staatsminister. Der Kultusminister von Götter war 43 Jahre bei seiner Berufung alt, der heutige preussische Finanzminister von Rheinbaben 44 Jahre. Graf Bülow war mit 44 Jahren Postschaffner, mit 47 Jahren Staatssekretär und preussischer Minister, mit 51 Jahren Reichszankler und Premierminister in Preußen. Fürst Bismarck selbst war mit 48 Jahren preussischer Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen, mit 51 Jahren norddeutscher Bundeskanzler, mit 56 deutscher Reichszankler.

Ein Automobilmgesetz. Für die Vielen, die von einem Schreck über ein ihnen plötzlich in den Weg gekommenes und sie bedrohendes Automobil zu erzählen wissen, wird es eine Freude sein, zu hören, daß verschiedene deutsche Regierungen dem Beispiel Englands folgen wollen, wo ein ziemlich scharfes Automobilmgesetz Geltung gewonnen hat. Vor der Hand sind amtliche Erhebungen über alle von Automobilen hervorgerufene Unfälle veranstaltet. Das wird eine gehörige Riste werden! Wenn nur die rechten Folgerungen daraus gezogen werden.

In eine sehr fatale Kalamität ist in Eisenach der preussische Eisenbahnfiskus geraten. Bei dem dortigen Bahnhofs-Umbau ist eine Unterführung um zwei

den Frauen mitteilen sollen! — Der Angstschweiß stand ihm auf der Stirn. — War er nicht selbst schuld? — Niemand hätte er es dulden dürfen. — Vore! Vore! — Auch hinunter! das war das Beste, das einzige!

Da horch! — Von drüben her das Geräusch. — So schreit der Hirsch! — Und nun noch einmal. — Und zum drittenmal!

Des Doktors Sinne versagten den Dienst. — Gerettet! dröhnte es in ihm, wie von einer riesigen Glocke, deren Klang ihn zu beklüben drohte.

Aber er spannte alle Kräfte an, und seine Augen suchten im Talgrunde, wo der junge Hundsfuß sich zwischen den Felsmauern sein Bett erkämpfte. Endlich hatten sie ihr Ziel gefunden. Ein leiser Aufschrei löste sich von seinen bebenden Lippen.

Unten auf einer Felsenpitze, um die der Fluß nach Süden abbiegt, stand der Seidenhändler und schwenkte seine Büchse.

12. Trübe Aussichten.

Als Frau Engelhardt den Doktor allein zurückkommen sah, wußte sie alles. Sie hatte vorher gehaut, was geschehen würde. Sie kannte ihren Gatten. Nur so schnell hatte sie es nicht erwartet; nur nicht unter so furchtbaren Umständen.

„Wo ist mein Mann?“ rief sie dem Doktor zu.

Er suchte Ausflüchte zu machen. Aber es gelang ihm nicht. Sie sagte es ihm gerade auf den Kopf zu. Und als er es endlich eingestand, brach sie mit dumpfem Stöhnen zusammen, die Hände vor die Augen gepreßt, als wolle sie sich gegen die entsetzlichen Bilder verschließen, die doch von allen Seiten her auf sie eindringten.

Sie trugen sie ins Zelt, Hans und der Doktor, und Lore bettete sie auf den Kissen. Dann setzten sich alle drei zu ihr, schweigend, im fahlen Schein des Mondes, der durch den Zeltingang einfiel und wie ein bleiches Band am Boden lag. Lange Zeit verging, ehe sie sich erholt.

„Lebt er?“ fragte sie endlich mit leiser, banger Stimme.

„Ja,“ antwortete der Doktor. „Ich habe ihn selbst unten im Wachbette sehen sehen. Er ist frisch und munter und wird Ihnen in wenigen Tagen wiedergegeben sein.“

„Mir wiedergegeben!“ sagte sie bitter. „Er hat mir nie gehört!“

Nachdruck verboten.

Der Seidenhändler von Damaskus.

Erzählung von Richard Schott.

29. Fortsetzung.

Noch immer konnte man die Umrisse von des Seidenhändlers Gestalt erkennen. Man sah, wie er den Felsen mit den Armen unklammerte und vorsichtig hinabratschte. — Dann verschwand er in der Tiefe. — Nur an dem Geräusch des abrollenden Gerölls und dem Weitergleiten des Seiles ließ sich erkennen, daß er vorwärts kam.

In atemloser Spannung beobachtete der Doktor die Bewegung des Seiles. — Es glitt eine ganze Zeitlang in fast gleichmäßiger Weise durch die Hände der vier Mauern. — Plötzlich aber stockte es, wurde schlaff und bewegte sich ein wenig hin und her; erst nach links, dann nach rechts, dann wieder nach links.

„Aufgepaßt!“ flüsterete der Doktor den Mauern in ihrer Sprache zu. „Er wird wieder an eine Wand gekommen sein und eine Stelle suchen, wo er sich herablassen kann.“

Nichtig! — Nach einer Weile gab es einen Ruck. Das Seil wurde wieder straff. Unwillkürlich ließen die Mauern schneller nach, noch bevor der Doktor es geboten hatte. Rasch rutschte das Seil eine ganze Strecke weiter, bis es plötzlich wieder einen Halt gab. Aber nur einen kurzen. Dann ging es langsam vorwärts.

Da stockte es abermals. — Es mochten jetzt etwa achtzig Meter zurückgelegt sein. Auf über hundert Meter schätzte der Doktor die ganze Entfernung bis unten. Das Seil war aber der Sicherheit halber viel länger gemacht worden. Noch lag ein ganzer Berg davon da. Und es rührte sich nicht mehr. — Mehrere bange Minuten lang beobachtete es der Doktor. — Es bewegte sich nicht.

„Zieht einmal an!“ befahl er endlich.

Die Mauern gehorchten und rollten beinahe einer über den anderen. Leicht kam der Strick nach oben. — Der Seidenhändler hing nicht mehr daran.

Unten aber konnte er auch noch nicht sein. Das Zeichen hatte sich noch nicht hören lassen. Und so hatte der Doktor sich in der Höhengätzung auch nicht irren können. Es fehlten sicher noch an die dreißig bis vierzig Meter bis zum Grunde.

Meter zu schmal, wie vertragmäßig ausgemacht, angelagt werden. Jetzt besteht die Eisenbahngemeindeverwaltung darauf, daß der Eisenbahnfiskus entweder seine vertragmäßige Verpflichtung erfüllt, oder die Stadt Eisenach zahlt die Restsumme des Zuschusses zum Bahnhofs-Umbau in Höhe von 500 000 Mark, wovon bisher 200 000 Mark ausbezahlt sind, nicht aus.

Ein Kapitel vom Petroleum. Der Herbst steht vor der Tür, der Verbrauch von Petroleum wird von Woche zu Woche trotz Gas und Elektrizität größer, und angesichts der von Nordamerika aus stattfindenden Treibeisen im Petroleum-Geschäft ist es wohl angebracht, sich mit diesem Thema einmal genauer zu befassen. Wir geben die folgenden Ausführungen aus einem Artikel der Berliner „Post“ wieder, der die Frage sachlich bespricht und zu interessanten neuen Vorschlägen kommt: „Es ist unglücklich, welche kolossale Petroleumsteuer Deutschland alljährlich an den Rockefeller'schen Petroleum-Trust in Nord-Amerika zu bezahlen hat. Und leider sind es gerade die mittleren und kleineren wirtschaftlichen Existenzen, die für diese Abgabe aufzukommen haben. Man berechnet den deutschen Verbrauch an Petroleum, das fast ausschließlich aus Amerika stammt, auf rund tausend Millionen Liter, die bei einem Durchschnittspreis von 18 Pfennigen pro Liter also 180 Millionen Mark kosten. Was dem Petroleum seine große Verbreitung bei uns sichert, ist der Umstand, daß es eben immer noch etwas billiger ist, als die anderen, in Betracht kommenden Beleuchtungsmittel, nämlich Spiritus und Elektrizität, während das Gasglühlicht allerdings viel billiger, aber nicht überall zu haben ist. Dagegen zerbricht sich niemand bei uns den Kopf darüber, ob das Petroleum denn so viel kosten muß, wie es bei uns kostet. Geht man aber der Sache auf den Grund, so kommt man dahinter, daß wir für Petroleum einen Preis zahlen, der von einer den ganzen Markt beherrschenden Interessenten-Gruppe in Nord-Amerika festgesetzt ist und 33 1/2 Prozent über dem in Amerika gezahlten Preise steht, wo bei Submissionen es zu 12 und 11 1/2 Pfennigen pro Liter angeboten wird. Von den 180 Millionen Mark, die wir jährlich an Amerika zahlen für Petroleum, fließen also bedeutend mehr wie 60 Millionen Mark in die Taschen der Rockefeller'schen Millionärs-Gruppe, die doch bei den in Amerika erzielten weit niedrigeren Preisen schon verdient. Aber trotz dieses sehr hohen Preises ist das „berühmte, wasserhelle, nicht explodierende, echt amerikanische Petroleum“, das uns mit dem ganzen Tamtam der Reklame als das beste der Welt angepöbeln wird, von recht minderwertiger Beschaffenheit. Denn es hat Nebengerüche, brennt zum Schluß dunkler, weil es mangelhaft gereinigt ist und sich nicht alle seine Bestandteile gleichmäßig vergasen und ist schließlich recht feuergefährlich, weil sein Entflammungspunkt bereits zwischen 21 und 22 Grad liegt. Aber wer soll den Kampf mit den amerikanischen Petroleumkönigen aufnehmen? Als die Schlichtung des europäischen Petroleum-Zwischenhandels vor einer Reihe von Jahren begann, da haben die selbständigen Petroleum-Importeure lange Zeit einen heldenmütigen Kampf gegen die amerikanische Ring-Gesellschaft gekämpft, aber niemand kam ihnen zu Hilfe. Was tat damals der Petroleumtrust? In wenigen Tagen hatten die Amerikaner festgestellt, wie weit sich dies Konkurrenz-Gebiet ausdehnte, und nun unterboten sie die deutschen Mitbewerber auf der ganzen Linie — nicht weiter — so lange, bis den Deutschen entweder der Atem ausgegangen war, oder bis sie sich zu den Prinzipien des Petroleum-Königs Rockefeller bekehrten. Dieser Geschäfts-Operation Kosten aber trug die Gesamtheit der deutschen Petroleum-Konsumenten zum Besten der amerikanischen Millionäre, und außerdem mußten in Deutschland für eine gewisse Zeit noch Extrapreise gezahlt werden. Die Deutschen waren ja so töricht gewesen, die Landsleute im Stich zu lassen, die wiederholt und dringend auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht hatten. Da verdient denn heute ein Vorschlag von Dr. Wolf Beachtung, daß die Kommunen, ebenso gut, wie sie Gas, Wasserleitung, Elektrizität in eigene Regie genommen hätten, dasselbe auch mit dem Petroleum tun sollten, um die Macht dieses amerikanischen Petroleum-Ringes zu brechen. Sie könnten ja Hand in Hand mit den Geschäftsleuten gehen. Die russische Petroleum-Industrie würde gewiß zu Entgegenkommen bereit sein, das Petroleum würde bedeutend billiger wie heute geliefert werden können, und die Gemeinden würden doch dabei verdienen. Es wird darauf hingewiesen, daß der badische und der bayerische Eisenbahnfiskus grundsätzlich kein Petroleum des amerikanischen Ringes, sondern aus Rumänien solches beziehen und etwa 11 bis 12 Pfennige für das Liter zahlen. Jedenfalls haben wir in Deutschland keinen Anlaß, den Amerikanern in Hülle und Fülle die Millionen für diesen überhöhen Petroleumpreis in den Hals zu werfen; würden im deutschen Reichstage 60 Millionen mehr Ausgaben jährlich verlangt, es würde ein gewaltiges Gähnen entstehen. Den Amerikanern wird das Geld ohne Weiteres zugeworfen.

Der drohende Streik der Textil-Arbeiter im Bezirk Krimmitschau in Sachsen ist Sonnabend zum Ausbruch gekommen. Es haben im Ganzen etwa 9000 Arbeiter die Tätigkeit eingestellt. Der Ausstand bedeutete einen wöchentlichen Lohnausfall von etwa 80000 Mark. Die Stimmung in der Bevölkerung ist äußerst gedrückt. Es war vorauszu sehen, daß nach den Reichstagswahlen im Königreich Sachsen solche Massenstreiks entbrennen würden. Man kämpft um das Prinzip der grauen Theorie dabei und vergißt das lebendige Leben!

Über die Lage des Arbeitsmarktes im Monat Juli schreibt das „Reichsarbeitsblatt“: Der Arbeitsmarkt im Juli zeigt gegen den Vormonat keine bedeutende Veränderungen. Der Beschäftigungsgrad der hauptsächlichsten Industrien war nach wie vor nicht unbefriedigend. In der Textil-Industrie ist eine weitere Verschärfung der Lage nicht eingetreten. (Wohl aber jetzt, siehe Sachsen) In der Metallindustrie hat die bisherige gelinde Besserung angehalten, doch können die Verhältnisse nicht als normal bezeichnet werden.

Von Reichswegen soll vom nächsten Jahre ab im größeren Umfang mit der Schaffung von Kleinbeamten- und Arbeiterwohnungen zu vorgegangen werden, wo sich größere Betriebe und Verwaltungen des Reiches befinden. Namentlich würden also die Kriegshäfen und das Reichsland dabei in Betracht kommen. Die größeren deutschen Bundesstaaten sind schon seit längerem Jahren, namentlich für Angehörige der Eisenbahn-Verwaltung, tätig gewesen. Wo die private Bautätigkeit nicht eingreifen kann, ist ja dies Vorgehen auch Notwendigkeit.

Mit Sonntag hat die große Baden-Badener Woche ihren Anfang genommen. Die Zahl der eingetroffenen Fremden wird von der „Frankf. Ztg.“ auf über 50000 beziffert. Selbstverständlich sind viele Elemente darunter, die überall zu finden sind, wo das Geld rolliert. Man merkt, daß aller schlechten Zeiten, allem Regenwetter zum Trotz, das auch dort unten bis in die letzten Tage hinein herrschte, es doch noch immer genug Stätten gibt, wo das Geld in Massen ausgegeben wird. Daraus könnte ein findiger Reichs-Finanzminister auch Einiges und noch mehr erkennen.

Wer nach Amerika auswandern will soll sich in Acht nehmen! Wir geben folgende Mitteilung der Vossischen Ztg. wieder: „Wie strenge die Einwanderungs-gesetze jetzt in Amerika gehandhabt werden, beweist die Tatsache, daß die unverheirateten Einwanderer sich jetzt auf Ellis Island eine strenge körperliche Untersuchung gefallen lassen müssen. Wenn die Einwanderer an dem Arzte vorüberziehen, wird jeder Mann gefragt, ob er verheiratet ist. Fällt die Antwort verneinend aus, so wird er in eine besondere Abteilung geschoben und später auf seine körperliche Beschaffenheit hin untersucht. Wenn die Prüfung günstig ausfällt, so wird er ohne Weiteres registriert, im entgegengesetzten Falle zurückgehalten. Die körperliche Untersuchung beschränkt sich vorläufig auf alle unverheirateten Einwanderer männlichen Geschlechts.“

Aus Deutsch-Ostafrika meldet die „Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“ wieder Einfälle des räuberischen Massai-Stammes in das deutsche Gebiet am Viktoria-Nyanza-See. Wenn auch das Niederbrennen von Dörfern und die Fortschleppung von Eingeborenen, wie sie früher gang und gäbe war, aufgehört hat, so halten sich die Massai doch an das Vieh und schleppen dies in Massen fort. Es sind bei ihnen Waffen englischer Herkunft gefunden, und das genannte Blatt fordert daher, daß das deutsche Reichs-Amt des Auswärtigen auch einmal gründliche Beschwerde über die englische Kolonialverwaltung in Ostafrika erheben solle, welche die Verabsolung von Waffen an die auf britischem Gebiet hausenden räuberischen Massai nicht dulden dürfe.

Österreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph bemühte sich bisher vergebens, ein neues ungarisches Ministerium zusammenzubringen. Zu einem näheren Bekannten äußerte der greise Monarch, er fühle sich müde, er fühle sich krank und sehr matt. Das ist bei diesen politischen Aufregungen in der Tat kein Wunder, zumal keinerlei Aussicht auf Besserung der Lage vorhanden ist. Die Bevorzugung, welche der Kaiser und seine verstorbenen Gemahlin den Magyaren haben zu Teil werden lassen, wird dem hochbetagten Monarchen jetzt mit rechtem Unbann gelohnt. Ist es doch keine nationale Prinzipienfrage, sondern kleinliche Fraktionsseitelkeit, um die es sich hier handelt.

Papst Pius X. Aus Paris wird der Voss. Ztg. geschrieben: Es hat hier etwas Anstoß erregt, daß der neue Papst tatsächlich deutsch, aber nicht französisch versteht. Die Blätter beeilen sich, ihm das Erlernen des Französischen als dringende Pflicht anzupfehlen. Ob der Papst dazu Zeit haben wird, da er sich ohnedies mit den Bischöfen und Priestern der ganzen Welt lateinisch verständigt? Deutsch lernte Pius X. im Priesterseminar, da unter der damals noch bestehenden österreichischen Herrschaft in allen höheren Schulen der Lombardei und Venetiens deutsch gelehrt wurde. Übrigens verstand auch Pius IX. etwas deutsch. Übrigens ist die deutsche Sprache unter der hohen römischen Geistlichkeit ziemlich verbreitet. Der Kardinal Ferrata und wohl noch einige andere Mitglieder des heiligen Kollegiums sprechen Deutsch. Alle nach Wien und München gesandten Nuntien und Diplomaten vervollständigen ihre deutschen Sprachkenntnisse dort dertart, daß sie deutsche Ansprachen halten können.

Orient. Es ist sehr schmil auf der Balkanhalbinsel geworden. Das Erscheinen des russischen Geschwaders im Schwarzen Meere hat irgend welchen beruhigenden Eindruck auf die Aufstandsbewegung in Mazedonien in keiner Weise geübt, im Gegenteil hat sich dieselbe auf den bisher ruhig gebliebenen Bezirk von Adrianopel ausgebreitet. Die Stadt Wafitko am Schwarzen Meere wurde überfallen, das türkische Viertel in Brand gelegt und alle besseren Gebäude zerstört. In den ursprünglichen Aufstandsgebieten zwingen die Insurgenten jetzt jeden waffenfähigen Mann, sich ihnen anzuschließen. In dem Bezirk von Kruischawo sind zahlreiche Dörfer niedergebrannt, die Parteien kämpfen mit schonungsloser Wut gegeneinander. Die türkische Regierung hat nun allen Forderungen, die sich auf die Ermordung des russischen Konsuls in Monastir bezie-

hen, entsprochen, hingegen weigert sie sich entschieden, auf Bedingungen einzugehen, welche Mazedonien schließlich von ihr trennen würden. Lieber wollen die türkischen Kreise, so heißt es aus Konstantinopel, den Kampf bis aufs Messer aufnehmen. Das ist erklärlich! Bei dem Kampf bis aufs Messer riskiert der Sultan, daß er sein ganzes Landgebiet in Europa schließlich verliert, daselbst tritt aber auch ein, wenn er Mazedonien freie Verwaltung und volle Selbstständigkeit gibt. Der nächste Vorstoß gilt dann Konstantinopel selbst. Man muß abwarten, was sich aus diesem Trubel ergibt; ein plötzliches unvorhergesehenes Ereignis kann dies morsche türkische Haus mit einem Male in hellen Flammen stehen lassen. — König Peter von Serbien stiftete aus Anlaß seiner Wahl zum König eine goldene Erinnerungsmedaille, zu gleicher Zeit verleiht er aber auch die Verdienstkreuzer in die Provinz. Daneben tritt in Belgrad mit großer Bestimmtheit das Gerücht auf, daß König Peter die Absicht habe, seine Kinder nach Rußland zurückzuschicken, um ihre Erziehung vollenden zu lassen. Das soll auf einen Spezialwunsch des Zaren geschehen. Sicherer ist es jedenfalls. Hingegen werden die Meldungen, der König habe zwei Vertrauensmänner zum Geborgen in die Welt gesandt, für nicht begründet erklärt. Aber es kann wohl dahin kommen.

Stadt Kreis Provinz

Der Abdruck aller durch Korrespondenzzeichen als Originalartikel gekennzeichneten Berichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. D. Red. Stolp, 25. August 1903.

— Durch Erlass vom 15. August 1903 hat Ihre Majestät die Kaiserin, die unter ih. em Protektorat stehenden Vaterländischen Frauen Vereine veranlaßt, überall die Sammlungen für die Uberschwemmten in Schlesien und Posen aufzunehmen oder fortzusetzen. Obwohl in unserer Stadt für diesen Zweck von allen Seiten bereits reichlich gegeben ist, richtet doch der Vorstand besonders an alle Vereinsmitglieder die herzliche Bitte, Gaben für den genannten Zweck an die Vorsitzende, Frau Helene Haffe gelangen zu lassen.

— Amtliche Personalnachrichten. In den unmittelbaren Staatsdienst sind übernommen: Der Betriebsinspektor Emil Stolow in Kolberg, unter Ernennung zum Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor, der Maschineninspektor Albert Diekmann in Naugard, unter Ernennung zum Eisenbahnmaschineninspektor, der Verkehrsinspektor Karl Schaum in Stettin, unter Ernennung zum Eisenbahnverkehrsinspektor, sämtlich bisher bei der Altdamm-Kolberger Eisenbahn.

Rumelsburg, 24. August. Begünstigt vom schönsten Wetter feierte der hiesige Radfahrerverein sein 6. Stiftungsfest, verbunden mit dem Sommerfest des Gau's 28. des Deutschen Radfahrerbundes. Eingeleitet wurde das Fest, das allseitig den schönsten Verlauf nahm, durch einen Champion-Korso und Kommerz am Sonnabend abend. Am Sonntag fanden morgens 7 Uhr zwei Rennen über je 10 Kilometer um Ehrenpreise statt. Es erhielten den ersten Preis Reizke = Kummelsburg, den zweiten Kayser = Stolp, im Hauptfahren den ersten Preis Kayser = Stolp, den zweiten Paul Becker = Stolp und den dritten Wiermann = Polzin. Um 11 Uhr hielt der Bürgermeister auf dem Markte die Festrede und wurde darauf ein Preis-Korso durch die festlich geschmückten Straßen der Stadt gefahren, an welchem sich der festgebende Verein, „All Heil“ = Stolp, „Wanderer“ = Schlawe und der Radfahrerverein Wütow beteiligten. Bannerdeputationen hatten die Vereine Köslin, Rügenwalde und Polzin entsandt. Im Korsofahren erhielt Schlawe den ersten, Stolp den zweiten und Wütow den dritten Preis. Nachmittags war sodann Konzert und abends Ball. Er wurde durch einen Kunststreifen eröffnet, für welchen dem Verein Schlawe der erste und dem Verein Stolp der zweite Preis zuerkannt wurde.

Rügenwalde, 24. August. Aus dem Staube gemacht hat sich der seit ca. 2 Jahren hier wohnhafte Töpfermeister Blüthner. Derselbe hat sich durch sein selbstbewußtes Auftreten das Vertrauen mehrerer Geschäftsleute zu erwerben gewußt und Waren zc. im Betrage von einigen hundert Mark entnommen. Nachdem er die Töpferarbeiten auf einem größeren Neubau vollendet und das Geld dafür in Empfang genommen hatte, verließ er unsere Stadt, um angeblich auf einem Dorfe in der Nähe von Schlawe zu arbeiten. Dem Vernehmen nach soll B. aber bereits am 8. August auf einem Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie die Reise nach der neuen Welt angetreten haben, um sich höchstwahrscheinlich dort ein neues Heim zu gründen, da seine Familie seit voriger Woche unter Mitnahme der Sachen verschwunden ist. (M. S. Ztg.)

Belgard. Schon wieder ist unsere Stadt von einer größeren Feuersbrunst heimgesucht worden. In der Nacht zum Montag brannten sieben Scheunen nieder. Die Entstehungsurache des Feuers ist unbekannt. Viel Korn ist mitverbrannt.

Pollnow, 23. August. Der hiesige Gesang- und Turnverein wird am 13. September cr. die 40. Wiederkehr seines Gründungsjahres festlich begehen. Der Verein ist nächst dem Turnverein 1861 in Stolp der älteste im Hinterpommerschen Gau. Zur Teilnahme an dieser Festlichkeit werden sämtliche Vereine des Gau's und die Nachbarkreisevereine eingeladen und steht eine rege Teilnahme zu erwarten. Es wird ein volkstümliches Wett- und allgemeines Kürturnen veranstaltet und sind die Vorbereitungen hierzu bereits im Gange.

Stargard, 23. August. [Prinz Heinrich] hat die für ihn seitens des Dreckslermeisters Jent errungene Würde des Schützenkönigs der hiesigen Bürger-Schützen-Kompagnie nicht angenommen. Auf diesbezügliche Benachrichtigung traf folgender Bescheid ein: Kiel, den 17. August. Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich von Preußen bedauern dem Ansuchen betreffend Übernahme der Königswürde bei dem diesjährigen Schießen der Bürgerkompagnie in Stargard i. Pom. nicht entsprechen zu können, lassen aber für die dem Antrage zu Grunde liegende freundliche Gesinnung bestens danken. Auf höchsten Befehl Frhr. von Sedendorf.

Priz. Der Schriftseher Paul Schadow, welcher in der hiesigen Buchdruckerei beschäftigt war und von hier aus zum Dienst bei der Festungs-Artillerie in Swinemünde einberufen wurde, hat eine besondere kaiserliche Auszeichnung erhalten. Als der Kaiser von seiner Nordlandkreise in Swinemünde ankam, wohnte er daselbst den Schießübungen der Artillerie bei. Als Ziel dienten zwei eigens zu diesem Zwecke aufgekaufte alte Schiffe. Im Verlaufe des

„Mutter,“ flüsterte Sore, die neben ihr niedergesinkt war und ihr zärtlich die Hand streichelte. „Du hörst doch, daß er lebt und gesund ist. Daß uns Gott danken, daß er ihn uns erhalten hat!“

„Euch erhalten! Was habt ihr von ihm, der sich er-macht, aller Welt Vater zu sein?“

„Wer so viel Liebe hat für alle Menschen, wird auch die Seinen nicht vergessen. Ich bin stolz auf solchen Vater!“

„Ja stolz!“ rief Hans mit leuchtenden Augen. „Ach! Wenn er mich doch mitgenommen hätte!“

Schluchzend sank Frau Engelhardt in die Kissen zurück. Sie fühlte ja, wie recht ihre Kinder hatten. War sie etwa nicht ebenfalls stolz auf diesen Mann? Aber alles bäumte sich auf in ihrer liebenden Frauenseele gegen diese Empfindung.

„Der Mann gehört zu seiner Familie, der Vater zu seinen Kindern,“ rief sie. „Alles andere sind nur schöne Redensarten. Ich habe ihm viel verziehen in den zwanzig Jahren. Aber diesmal... O mein Gott! — Da hinunter! — Ich darf gar nicht daran denken! — Noch auf meinem Totenbette werde ich ihn so sehen! — Sein Herz schlägt für alle Menschen, nur für die nicht, die ihn am meisten lieben auf der ganzen Welt!“

Der Mond verschwand hinter den Bergen. — Es wurde finstere Nacht. — Sie saßen noch immer beisammen. Der Doktor und Hans entzündeten ein Feuer vor dem Bette. Niemand dachte an Schlaf. Alle folgten im Geiste dem kühnen Manne, der hinter jenen Bergen flüchtigen Fußes davon eilte, um das zu erfüllen, was er als seine Pflicht erkannt hatte. — Um das Feuer gelagert, ließen sich Sore und Hans vom Doktor auf der Karte den Weg zeigen, den der Vater eingeschlagen hatte. Nach der Uhr berechneten sie, wo er gerade jetzt sein mußte, während die Mutter im Bette lag und weinte.

(Fortsetzung folgt.)

Schießens hatte Schadow, der Obergreiter ist, das Glück, mit seinem Geschütz den Mast des einen Schiffes auf 500 Meter Entfernung abzuschießen. Nach Beendigung des Schießens erkundigte sich der Kaiser nach dem Führer des Geschützes, das den vortrefflichen Schuß abgegeben hatte und ließ sich den Schützen vorstellen. „Hast Du den Mast abgeschossen?“ redete der Kaiser ihn an. „Zu Befehl Euer Majestät!“ — „Wo bist Du denn her, mein Sohn?“ — „Aus Wrieken a. D.“ Darauf nickte der Monarch dem Obergreiter Schadow freundlich lächelnd zu: Na, Du hast Deine Sache gut gemacht! — reichte ihm die Hand und gab dem Hoferreiter ein Gläschen, bei dessen Öffnen sich eine Medaille am Bande zeigte, die Schadow sofort anlegen mußte. Am Nachmittag beim Befehlsempfang wurde sodann bekannt gegeben, daß der Kaiser dem Obergreiter Schadow wegen ausnahmsweise guten Schießens die Medaille des roten Adlersordens verliehen habe.

Stettin, 23. August. [Grundsteinlegung.] In Neu-Westend wurde gestern nachmittags der Grundstein des Feiertagshauses für Lehrerinnen Stettins und der Provinz Pommern in feierlicher Weise gelegt. Das Grundstück, auf dem das Feiertagshaus erbaut wird, liegt an der Johannisstraße; es ist, wie bereits mitgeteilt, von dem Kaufmann Herrn Martin Quistorp zu dem erwähnten Zweck dem Lehrerinnenverein geschenkt worden. Zu der Feier, die um 5 Uhr nachmittags begann, hatten sich außer den Mitgliedern des Vereins zahlreiche eingeladene Gäste eingefunden. Auf dem Grundstück und in der Umgebung des Bauplatzes wehten an hohen Masten Flaggen; Laubgewinde verbanden die Fahnenstangen. Von den schon gelegten Grundmauern des Hauses war eine mit Laubgewinden und Flaggen geschmückte kleine Tribüne errichtet. Die Feier begann mit dem von einem Posaunenchor geleiteten Choral „Lobe den Herrn“, worauf die Vorstandsdame Fräulein Käthe Palmié die Stiftungsurkunde verlas. Diese Urkunde, die die Geschichte des Lehrerinnenvereins und der Schenkung des Grundstücks enthält, wurde nebst Exemplaren der hiesigen gestrigen Zeitungen in eine Kapselform verpackt. Nachdem die Kapselform in den Grundstein versenkt worden war, hielt Herr General-Superintendent Dr. Poetter die Weihrede, in der er das Heim als ein Haus des Dankes, des Friedens und der Hoffnung bezeichnete; mit einem Gebet wurde die Weihrede geschlossen. Alsdann erfolgte die Vermauerung der Kapselform, die in dem Mittelpfeiler an der Eingangstüre des Korridors untergebracht wurde. Nunmehr erfolgten die üblichen, mit einem Spruch begleiteten Hammerschläge, und zwar zunächst durch Herrn General-Superintendenten Dr. Poetter, dann durch Fräulein Maria Friedländer, die Herrin Landeshauptmann v. Eisenhart-Rothe, Geheimen Regierungs- und Schulrat Bethe, Kaufmann Martin Quistorp, die Witwe des Herrn Kommerzienrats Quistorp, Frau v. Eisenhart-Rothe, Frau v. Brockhausen, Frau Bürgermeister Stenberg, Fräulein Käthe Palmié, Fräulein von der Nahmer und Fräulein Kliehm. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott!“ wurde die einfache, aber erhebende Feier geschlossen.

Stettin, 22. August. Der Verbandstag der Vereine Deutscher Molkereibeamten, -besitzer und -pächter hielt heute vormittag im kleinen Saale des Konzerthauses seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung ab, die der Verbandsvorsitzende Herr Fr. Brocks-Bunzlau mit einigen Begrüßungsworten um 10 Uhr eröffnete. Es erinnerte an den vorjährigen, Düsseldorf-Verbandstag, gab der Redner seiner Freude darüber Ausdruck, daß in der Zeit von da bis zu dem heutigen 12. Verbandstage die Mitgliederzahl stetig gewachsen sei und bezeichnete den Zusammenschluß aller Molkereibesitzer und -pächter als der Praktiker in der Landwirtschaft als ihre Hauptpflicht für eine gedeihliche Entwicklung des Molkereigewerbes. Herr Brocks-Bunzlau schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Da der zweite Vorsitzende Herr Fr. Schütt-Dortmund aus Gesundheitsrücksichten seine Verbandsvorrede nicht ablesen konnte, wurde zunächst zur Vorstandswahl geschritten. Vorher überreichte das dritte Vorstandsmitglied, der Geschäftsführer Herr G. Hilbrandt-Bauterberg dem Verbandstage als Geschenk des ausstehenden Herrn Schütt eine wertvolle Vorstandsglocke, wofür der Vorsitzende Herr Brocks dankte. In Herrn Schütt wurde ein Danktelegramm abgeschickt. Herr Direktor Eichhoff begrüßte als Vertreter der pommerschen Landwirtschaftskammer die Versammlung, Herr Direktor Neumann-Stargard i. P. hieß sie im Namen des pommerischen und des vorpommerschen Molkereiverbands herzlich willkommen in unserer Vaterstadt, deren industrielle Bedeutung er treffend hervorhob, und dann auch die Bedeutung Stettins in der Landwirtschaftsgemeinde darzulegen. Die Vorstandswahl ergab die Wahl der Herren Fr. Brocks-Bunzlau, Franz-Emsworn und G. Hilbrandt-Bauterberg. Während der Wahl erschien Herr Landrat v. Brockhausen und wurde der Versammlung vorgestellt. Herr Hilbrandt-Bauterberg erstattete den Geschäftsbericht des Verbandes, der Anfang 1902 bei 20 Hauptvereinen 1271 Mitglieder, bei Schluss des Geschäftsjahres nach Aufnahme des Vereins beider Dittmarschen 21 Vereine mit 1378 Mitglieder umfaßte. Der Verband jetzt noch drei Vereine beigetreten sind, umfaßt der Verband sämtliche Provinzen Norddeutschlands, während der Versuch, auch Süddeutschland für ihn zu gewinnen, einstweilen fehlschlagend ist. Einer Einnahme von 1297,33 Mk. steht eine Ausgabe von 721 Mk. gegenüber. Der Herr Geschäftsführer hat, eine Erhöhung der Beiträge in Erwägung zu ziehen und erstattete weiter den Geschäftsbericht über das Verbandsorgan „Deutsche Milchwirtschaftliche Zeitung.“ Im ersten Halbjahre des Geschäftsjahres einen Gewinn von 3659,40 Mk. abwarf, und das Jahrbuch. Die Zeitung hat ein Vermögen von 1940 Mk., die Wohlfahrts-Einrichtung eins von 16 000 Mk., sodaß der Verband ein Vermögen von rund 36 000 Mk. besitzt. Einer der Revisoren berichtete über die Verbands- und Verbandsorganführung, darauf dem Geschäftsführer Entlastung erteilt wurde. Darauf erfolgte die Wiederwahl der Revisoren. Herr Hilbrandt berichtete als Delegierter wiedergewählt wurde; er unterzog die Tätigkeit dieses Vereins teilweise einer scharfen Kritik und warf ihm mangelnde Hinneigung praktischer Elemente und ungenügender Stellungnahme gegenüber der Margarinefabrikation vor. Aus der Mitte der Versammlung wurde ihm hierin recht gegeben und ein entsprechender Antrag angenommen. Herr Direktor Eichhoff vertrat demgegenüber die Ansicht, es seien die Margarine als Lebensmittel des armen Mannes nichts entgegenzusetzen, nur gegen sie als Verfälschungsmittel. In das Forum wurden die Herrn Bou-Gens und Stender-Ilgen gewählt. Darauf hielt Herr Direktor du Roi-Brenzlau einen Vortrag „über den gegenwärtigen Stand der Ausbildung des Molkereipersonals.“ In dem sich ein zweiter Vortrag des Herrn Dr. Krueger-Hannover über die Fortschritte, ihre Feststellung und Verhütung.“ später schließen sollte. Die Berichterstattung über die Tätigkeit der Einzelvereine leitete sodann von dem diesen gestellten Anträgen über, auf die noch zurückzukommen sein wird. Nach Beendigung des Verbandstages wurde die Mitgliederversammlung der Wohlfahrtskasse abgehalten, in der vom Geschäftsführer Herrn Schlup-Bronawer der Geschäftsbericht erteilt wurde, worauf er nach dem Bericht der Revisoren entlastet und der Vorstand wiedergewählt wurde.

Stettin, 23. August. Der Verbandstag der Vereine Deutscher Molkereibeamten, -besitzer und -pächter nahm im weiteren Verlauf seiner gestrigen Tagung zu dem Vortrage des Herrn Dr. Krueger-Hannover über den gegenwärtigen Stand der Ausbildung des Molkereipersonals eine Resolution an, dahingehend, daß der Verband die Frage der Lehrlingsausbildung die Beschlässe der Konferenz der Landwirtschaftskammern freudig begrüßt und bittet, sie als das Mittelmaß des zu Forderungen energisch zur Durchführung zu bringen. Es folgte die Beratung über die Anträge der einzelnen Vereine. Die Einladung des angeschlossenen Vereins Schleswig-Holstein II, am nächsten Verbandstag 1904 in Hamburg abzuhalten, wurde dann angenommen. Eine weit ausgeprägte Debatte rief die Frage herauf, ob mit der Einrichtung der Wohlfahrtskasse eng verknüpften Verbandsorgan und der Stellengestaltung darin hervor. Es wurde eine Beitrags-

erhöhung auf jährlich 8 Mk. beschlossen, wofür das Verbandsorgan jedem Mitgliede umsonst geliefert wird. Zum Zwecke des kostenlosen Inzerierens sollte pro Kopf des Personals und pro Jahr von jedem Mitgliede ein besonderer Beitrag von je 1 Mk. erhoben werden; dieser Antrag wurde nach eingehender Besprechung zurückgezogen. Die Stellung der Wohlfahrtskasse zum Verbandsorgan bleibt dieselbe. An den Minister des Innern soll eine Petition auf Einführung geeigneter Maßregeln oder auf Gebrauchserlaubnis ungeeichteter Eimer im innern Betriebe gerichtet werden. Die Anträge auf Statutenabänderung wurden zurückgewiesen. Ebenso wurde ein Antrag auf Rückzahlung der Garantiescheine der „Deutschen Milchwirtschaftlichen Zeitung“ innerhalb fünf Jahren abgelehnt. Vom Verbandsrat werden Schritte in die Wege geleitet werden, die tgl. preussische Eisenbahnverwaltung zu veranlassen, daß Käse in den Monaten vom 1. April bis 1. Oktober zu Frachtaufschlag als Eilgut befördert wird; es soll eine darauf bezügliche Petition an den Eisenbahnminister gesandt werden. Angenommen wurde der Antrag, dem Verbandsrat bzw. einer zu diesem Zwecke gebildeten Kommission bei Feststellung der Butterpreise an den Großhandelsmärkten ein Mitbestimmungs- resp. Kontrollrecht einzuräumen und darauf hinzuwirken, daß für die Folge ein Marktbericht über Magertäje und Quark erscheint. Beantragt war weiter: Der Verbandstag wolle den Vorstand beauftragen, bei der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft den Antrag einzureichen, daß fortan die Butterprüfungen auf den Wanderausstellungen ähnlich eingerichtet werden wie die der Landwirtschaftskammern, besonders ist darauf Rücksicht zu nehmen, daß unser deutsches Vaterland in verschiedene Bezirke eingeteilt wird, den verschiedenen Bodenbeschaffenheiten entsprechend; ferner daß das Richterkollegium zur Hälfte aus praktischen Molkereileitern gewählt wird. Dieser Antrag kam mit einer Modifikation zur Annahme. Der Verbandstag wurde um 1/4 Uhr von dem Vorsitzenden Herrn Brocks-Bunzlau mit einem Hoch auf die Landwirtschaft, einschließlich die Milchwirtschaft, geschlossen.

Darauf wurde in die Generalversammlung der Wohlfahrtskasse eingetreten, deren Tagesordnung wir schon mitgeteilt haben. Hinzugekommen waren verschiedene Anträge angeschlossener Vereine, die vom Verbandstage in die Generalversammlung verwiesen worden waren. Der Bestand der Kasse an Mitgliedern beträgt 839, an Gelbmitteln 2154,66 Mk. In den Kassenvorstand wurden die Herren Brocks, Schlup und als Geschäftsführer Hilbrandt gewählt. Zur Prüfung von Vorschlägen auf Verbesserung der Beschlässe des vorjährigen Verbandstages betr. Wohlfahrtskasse wurde eine Kommission angefertigt. Ein Antrag auf Rückzahlung des Eintrittsgeldes an Kassenglieder, die ihren Beruf ändern, wurde der Kommission überwiesen. Die Generalversammlung wurde 1/5 Uhr geschlossen.

Greifswald, 23. August. Gestern erschloß sich hinter einem Bauzaun ein Student. — Der beim hiesigen Postamt angestellte Posthilfsbote Hagen II wurde wegen Unterschlagung amtlicher Gelder verhaftet. Er hat auch ihm zur Bestellung übergebene Postfächer vernichtet.

Allerlei

Die Auflösung des Berliner Presseklubs, der im Pommerbank-Prozess mehrfach genannt wurde, steht bevor. Für den 1. September ist eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, auf deren Tagesordnung die Rückzahlung des Darlehens von 25 000 Mark an Herrn Romeid, ferner die Auflösung des Klubs und die Wahl einer Liquidationskommission steht.

Der Wiederaufbau des Glodenturmes von Venedig unmöglich. Der Grundstein zum Neubau des eingestürzten Glodenturmes in Venedig ist bekanntlich längst gelegt, aber es scheint, als ob es dabei sein Bemühen haben und nichts Weiteres mehr geschehen sollte. Einer der bedeutendsten Fachmänner Italiens behauptet, es werde nie etwas aus dem vollen Neubau werden, der Boden werde sofort nachsinken, wenn man ein Stück in die Höhe gekommen sei. Es heißt, die venetianische Bevölkerung sei darüber sehr bestürzt. Nun, das wäre für Venedig gerade nicht der erste Anlaß, bestürzt zu sein, und man hat sich immer wieder getrostet.

Hamburg, 22. August. Entdeckter Mörder. Der Lumpensammler Weiglin, der unter dem Verdacht, den Raubmord an dem Lottereeinnahmer Levy begangen zu haben, kürzlich verhaftet war, hat die Tat heute eingestanden.

Interlaken, 23. August. Raubanfall. Der Prokurist des Wiener Bankhauses Rothschild, Stiedry, der mit seinem Sohne im hiesigen Hotel „Jungfrau“ wohnt, wurde nachts in seinem Schlafzimmer von dem ebenfalls im Hotel wohnenden spanischen Studenten, Marfan aus Barcelona mit noch einem Individuum überfallen, durch Chloroform betäubt und seiner Burschenschaft von 7000 Kronen und 300 Francs beraubt. Da aber der Zimmerkellner das Gebahren des Spaniers beobachtet hatte, wurde der Räuber verhaftet und ihm das Geld wieder abgenommen. Die Polizei glaubt, daß man es mit internationalen Dieben zu tun hat.

Petersburg, 23. August. Eingrauenvoller Mord ist nach dem „B. T.“ in der Familie des Oberleutnants Swanow Tschakant in Petersburg verübt worden: Man fand die Gattin des Oberleutnants, eine schöne Frau, die von ihrem Manne getrennt lebt, quer auf dem Bett liegend, die Beine herabhängend, als Leiche mit durchgeschnittenem Halse vor. Der Körper war in entsetzlicher Weise verstümmelt. Dem Sohne hatte der Mörder den Hals durchschnitten, die dreizehnjährige Tochter war auf dieselbe Weise wie die Mutter verstümmelt, sie hielt in der trampschhaft geballten Faust ein Büschel fremder Frauenhaare. Man vermutet den Racheakt einer Rivalin, da die Wertpapiere sich unberührt vorfanden.

Neue Nachrichten

Mainz, 24. August. An die Gefechtsübung auf dem großen Sand schloß sich eine Parade. Nach Einbringung der Fahnen begrüßte Oberbürgermeister Dr. Gafner den Kaiser im Vestibül des Schlosses namens der Stadt Mainz. Der Kaiser dankte in warmen Worten. Die beiden Töchter des Oberbürgermeisters überreichten dem Kaiser und dem Großherzoge Blumensträuße. Hierauf fand ein großherzogliches Schloße eine Frühstückstafel statt. Nach der Frühstückstafel besichtigte der Kaiser, der Großherzog und die übrigen anwesenden Fürstlichkeiten die unlangst eingeweihte Christuskirche. Um 3 1/4 Uhr erfolgte die Abfahrt des kaiserlichen Sonderzuges nach Cronberg. Berlin, 24. August. Der „Nationalztg.“ wird aus München geschrieben: Es verlautet, daß Freiherr v. Stengel (der neue Reichsschatzsekretär), welcher hier wie in Berlin als hervorragender Kenner des Statsrechtes gilt, der Einführung einer Reichserbschaftsteuer sympathisch gegenübersteht.

Berlin, 24. August. Durch kaiserliche Verordnung vom 23. August ist das Verbot betreffend die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach China aufgehoben worden. — Als Jagdschloß für den Kaiser ist Damsmühle zum Preise von zwei Millionen Mark gekauft und eingerichtet worden. Damsmühle ist am Mühlenbecker See, etwa zwei Meilen nördlich von Berlin, gelegen und ist eine Perle der Mark Brandenburg.

Telegramme der „Stolper Post“. Saalburg, 25. August. (Wolffs Bureau.) Der Kaiser traf um 10 Uhr 40 Min. in Begleitung des Prinzen und der Prinzessin Karl von Hessen hier ein und besichtigte unter Leitung des Geheimen Baurats Jacoby und des Bildhauers Goez das an der Usinger Chaussee belegene Mythreum und die übrigen Teile des Kastells, sowie auch die von Sacellum aufgestellten Statuen der römischen Kaiser Hadrian und C. Marcus.

Wien, 25. August. (Wolffs Bureau.) Auf dem Rathause fand heute durch das Magistratskollegium der feierliche Empfang der Mitglieder des 9. Geologen-Kongresses statt, der mit einem Festmahle verbunden war. Während der Bürgermeister die Erschienenen begrüßte, dankte der Vorsitzende des Kongresses für den herzlichen Empfang.

Budapest, 25. August. (Wolffs Bureau.) Gestern abend brach im Goldberg'schen 4stöckigen Warenhause in der Loregasse ein Brand aus. Von den 170 Angelegten retteten sich die im Erdgeschosse beschäftigten. Die Feuerwehr breitete Sprungtuche aus, bei dem Springen kamen 13 Personen ums Leben, 16 wurden verletzt, darunter 9 schwer. Man glaubt, daß 40 Menschen verbrannt sind.

Budapest, 25. August. (Wolffs Bureau.) Die Untersuchung betreffend den Warenhausebrand hat ergeben, daß außer den gemeldeten schlimmsten Fällen noch 5-10 Personen umgekommen sind. Der größte Teil der ins Krankenhaus gebracht ist bereits wieder entlassen, während die übrigen sich auf dem Wege der Besserung befinden.

London, 25. August. (Wolffs Bureau.) Nach Meldungen aus Hongkong wurde am 24. Mai Missionar Homeyer von der Missionsgesellschaft Berlin I bei Namahung am Nordflusse von Piraten überfallen, beraubt und durch 4 Schüsse schwer verwundet, ebenso seine Frau, das Dienstmädchen und ein Bootsmann. Der deutsche Konsul forscht nach den Tätern.

London, 25. August. (Wolffs Bureau.) Nach Neuter-Meldungen aus Aden sind die Verhältnisse zwischen den Franzosen und Abessinien gespannt, weil erstere sich weigern, die von der Biguli-Eisenbahn erhobenen teuren Frachten zu zahlen.

Constantinopel, 25. August. (Wolffs Bureau.) Das Dorf Roketo im Bezirk Railar belegen, wurde in der vergangenen Nacht überfallen und sind 13 Einwohner hinweggeführt worden. Im Kaimakchaban-Gebirge fand ein Bandenkampf statt, bei welchem 15 Mann der Bande getötet und 13 verwundet wurden. Die Truppen hatten 6 Tote und 3 Verwundete.

Marktberichte

Getreidepreisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern.

Am 24. August 1903 wurden in nachstehenden Bezirken für inländisches Getreide gezahlt:
Stolp: Weizen 165-175, Roggen 125-133, Gerste —, Hafer 120-137, Kartoffeln 30-45, Raps —, W.
Kolberg: Weizen 170, Roggen 126, Gerste 135, Hafer 133, Kartoffeln 56-65 W.
Raugard: Weizen —, Roggen 122 1/2, Gerste —, Hafer 124 bis 130, Kartoffeln 34-40, Rübsen — W.
Stettin: Weizen 160-163, Roggen 124-130, Gerste 133, Hafer 124-130, Kartoffeln 30-35, Rübsen — W.
Anklam: Weizen 160, Roggen 124-135, Gerste 140, Hafer 126-145, Kartoffeln 32-40 W.
Stralsund: Weizen —, Roggen —, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln 53, Raps —, Rübsen W.
Platz Stettin: Weizen 163, Roggen 129-130, Gerste —, Hafer —, Kartoffeln —, Rübsen — W.
Platz Danzig: Weizen 166-170, Roggen 127, Gerste 127 bis 128, Hafer 128-130, Kartoffeln — W.
Platz Berlin nach Ermittlung: Weizen 166, Roggen 132, Gerste —, Hafer 142, Kartoffeln — W.

Weltmarktpreise.

Es wurden gezahlt loco Berlin in Mark per Tonne inkl. Fracht, Zoll und Spesen in Newyork Weizen 174 75, Liverpool Weizen 180 75, Odessa Weizen 170 25, Riga Weizen 172 —, Newyork Roggen 138 75, Odessa Roggen 142 50, Riga Roggen 147 75 Mark.

Börsenberichte.

Stettin, 24. August. Wetter: Schön. Barometer 755. Thermometer + 16 Grad. Wind W.
Für Spiritus, Weizen, Roggen, Hafer und Rübsen waren zuverlässige Notierungen nicht zu ermitteln.
Kartoffelmehl prima per 100 Kilo Brutto inkl. Säcke 18,00 M. Br.

Berliner Fondsliste vom 24. August.					
Dtsch. Reichsanleihe	3 1/2	101,80 B3	Rumän. am. Rente	5	99,10 B3
" "	3	90,25 B3	Rum. Rente 1889	4	86,50 B3
Preuß. Konsols	3 1/2	101,50 B3	Russ. St.-Anleihe	4	99,30 B3
" "	3	90,20 B	Ungar. Goldrente	4	100,30 B
Pom. Pfandbriefe	3 1/2	99,30 B	" Kronenrente	4	98 — B3
" "	3	89,90 B3	Berl. Hyp.-Pfandbr.	4	98,70 B3
Ostpreuß. " "	3 1/2	99,30 B	" (abgest.)	4	—
Westpreuß. " "	3 1/2	100,50 B	Reichsbank-Anleihe	4	151,50 B
Pom. Rentenbriefe	4	108,10 B3	Dtsch. Bank-Aktien	4	211,10 B3
" "	3 1/2	100,50 B3	Varziner P.-F. Akt.	4	203 — B
Chinesische Anleihe	5	100,90 B3	Selbstversch. Bergw.	4	184,60 B3
" "	4 1/2	92,40 B3	Hölder St.Pr. Anl.	4	126,60 B3

Zinsfuß der Reichsbank.

Beschl. 4, Lomb. 5 %.

Bekanntmachung.
Die für den Monat August d. J. für die Knaben- und Mädchen-Mittelschule rückständig gebliebenen Schulgelder sind bei Vermeidung zwanngsweiser Beitreibung zwanngsweise 3 Tagen an die Stadthauptkasse zu zahlen.
Stolp, den 25. August 1903.

Der Magistrat.
Bekanntmachung.
Wegen Ausführung von Kanalisationsarbeiten wird die Schmiebetormauerstraße bis auf Weiteres für den Fuhrwerksverkehr gesperrt.
Stolp, den 24. August 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.
Nachstehende Gegenstände sind hier als gefunden angemeldet worden:
1 Chemisett, 1 Krage, 1 Damenregenschirm, 1 Brillenfutteral, 2 Fahrradschlüssel, 1 kleines Taschenmesser, 1 Lehrbuch der Französischen Sprache, 1 Bund Schlüssel, 1 schwarzweibener Kleidergürtel mit Schleife.
Die rechtmäßigen Eigentümer werden aufgefordert, ihre Rechte binnen 6 Wochen hier zur Anmeldung zu bringen.
Stolp, den 21. August 1903.
Die Polizei-Verwaltung.

Diesen Freitag frische Schellfische.
Bestellungen hierauf erbittet jetzt schon Ernst Puttkammer Nachf.

